

Felix Mendelssohn Bartholdy

Essay zu ELIAS

Manuel Battegay

Web-Teaser

Ein Prophet voller Spannung

Felix Mendelssohn Bartholdys Oratorium Elias erzählt weit mehr als die Geschichte eines grossen Propheten. Elias ist leidenschaftlich, mutig vor dem König und zugleich verletzlich bis zur Verzweiflung. Vor dem Hintergrund des Nordreichs Israel im 9. Jahrhundert vor Christus entfaltet sich ein Drama um Treue, Götzendienst, politische Macht und die Frage: Wer ist Gott? Elias tritt König Ahab und dem Baalskult entgegen, schützt das Recht des Einzelnen und fordert Israel zur Umkehr auf. Auf dem Berg Karmel erreicht der Konflikt seinen äusseren Höhepunkt. Doch Feuer und Sieg bilden nicht das Ende. Elias wird verfolgt, flieht in die Wüste und bricht mit den Worten «Es ist genug» zusammen. Erst am Horeb erkennt er, dass sich Gott nicht im Sturm, nicht im Erdbeben und nicht im Feuer zeigt, sondern im «stillen, sanften Sausen».

Entstehung und Uraufführung

Mendelssohn beschäftigte sich seit der Mitte der 1830er-Jahre mit dem Elias-Stoff. Den entscheidenden Anstoss zur Vollendung gab die Einladung, für das Musikfestival in Birmingham ein neues grosses Werk zu schreiben. Das deutsch konzipierte Libretto von Julius Schubring wurde für England von William Bartholomew in eine singbare englische Fassung übertragen. Unter dem Titel Elijah dirigierte Mendelssohn am 26. August 1846 im Rathaus von Birmingham die Uraufführung. Sie wurde enthusiastisch aufgenommen; mehrere Nummern mussten wiederholt werden. Dennoch sah Mendelssohn die erste Aufführung nicht als Abschluss an. Er überarbeitete das Werk umfassend und leitete im Frühjahr 1847 mehrere Aufführungen der revidierten englischen Fassung in London, Manchester und erneut in Birmingham. Die erste Aufführung in deutscher Sprache fand erst am 3. Februar 1848 in Leipzig statt, wenige Monate nach Mendelssohns Tod, unter der Leitung von Niels Gade.

Ein Werk von bleibender Kraft

Schon bei seiner Uraufführung wurde Elias als aussergewöhnliches Werk erkannt. Seither gehört das Oratorium zum grossen internationalen Chor- und Konzertrepertoire. Mendelssohn verbindet die architektonische Kraft Bachs und Händels mit romantischer Klangsprache und einer erstaunlich modernen psychologischen Zeichnung des Propheten. Eindringliche Chöre und innige Arien – von «Hilf, Herr!» über «Baal, erhöre uns!» und «Hebe deine Augen auf» bis zu «Es ist genug» – führen von der Dürre zum Wasser, vom Lärm zur Stille und vom fanatischen Eifer zu Treue, Gerechtigkeit und Versöhnung. Dabei berührt das Werk Fragen, die menschliche Existenz bis heute begleiten: den Umgang mit Macht und Ohnmacht, Treue und Zweifel, Verletzlichkeit und Liebe, Erschöpfung, Verantwortung und die Möglichkeit innerer Wandlung.

1. Israel im 9. Jahrhundert: Ahab, Isebel und der Baalskult

Elias lebt im 9. Jahrhundert vor Christus, in der Zeit des Königreiches Israel. Es ist eine Epoche grosser politischer, wirtschaftlicher und religiöser Spannungen. Seit dem Tod König Salomos, wahrscheinlich gegen Ende des 10. Jahrhunderts vor Christus, ist das zuvor vereinte Königreich in zwei Reiche geteilt: im Süden das Königreich Juda mit Jerusalem und dem Tempel als Zentrum, im Norden das grössere und wirtschaftlich stärkere Königreich Israel. Dieses nördliche Königreich umfasst einen bedeutenden Teil des Landes zwischen dem Jordantal und der Mittelmeerküste. Seine Herrscher bemühen sich, gegenüber Juda eine eigene politische und religiöse Identität aufzubauen. Unter König Omri, dem Vater Ahabs, wird Samaria zur Hauptstadt. Strategisch günstig auf einem Hügel gelegen, entwickelt sich die Stadt zu einem bedeutenden königlichen und administrativen Zentrum. Omri begründet eine mächtige Dynastie, die auch ausserhalb der Bibel in damaligen Schriften erwähnt wird. Sein Sohn Ahab regiert ungefähr von 874 bis 853 vor Christus. Unter ihm erreicht das Königreich Israel eine Zeit beträchtlicher politischer Stärke. Ahab lässt Städte befestigen, baut seine Streitkräfte aus und beteiligt sich an Bündnissen gegen die zunehmende Bedrohung durch das assyrische Grossreich. Israel ist damit ein bedeutender Staat. Besonders wichtig ist die Verbindung mit den phönizischen Küstenstädten. Ahab heiratet Isebel, die Tochter des Königs von Sidon. Die Ehe dient zunächst einem klaren politischen Zweck: Sie soll Frieden, wirtschaftlichen Austausch und Sicherheit schaffen. Mit Isebel gelangen jedoch auch der Kult des Baal und die Verehrung der Göttin Aschera mit neuer Macht an den israelitischen Königshof. Baal gilt in der kanaanäischen und phönizischen Religion als Gott des Regens, des Gewitters und der Fruchtbarkeit. In einer landwirtschaftlich geprägten Gesellschaft hängt das Überleben unmittelbar vom Regen ab. Wer über den Regen verfügt, scheint über Ernte, Nahrung, Wohlstand und letztlich über Leben und Tod zu verfügen.

Über die Herkunft des Elias wissen wir nur wenig. Die Bibel nennt ihn «Elias, den Thisbiter aus Thisbe in Gilead». Sein hebräischer Name Eliyahu bedeutet: *«Mein Gott ist der Herr.»* Bereits sein Name ist ein Bekenntnis. Elias steht dafür ein, dass Israel seine Existenz, sein Land und sein Leben nicht Baal verdankt, sondern dem einen, unsichtbaren Gott, der Israel aus Ägypten geführt und mit ihm einen Bund geschlossen hat. So tritt er vor König Ahab und spricht: *«So wahr der Herr, der Gott Israels lebt, vor dem ich stehe: Es soll diese Jahre weder Tau noch Regen kommen, ich sage es denn.»* Damit richtet sich Elias unmittelbar gegen den Anspruch Baals. Wenn Baal Herr über Regen und Fruchtbarkeit wäre, müsste er die angekündigte Dürre verhindern können. Die Dürre ist deshalb nicht nur eine Naturkatastrophe und eine Strafe. Sie wird zu einer Auseinandersetzung um die entscheidende Frage, wer Gott ist.

2. Wer ist Gott? Bund, Ehrfurcht, Recht und Macht

Der Konflikt betrifft die Wahl zwischen zwei religiösen Kulturen. Israel ist durch den Bund mit Gott verbunden. Dieser Bund beruht auf Vertrauen, Gebot, Ehrfurcht und gegenseitiger Treue. Der Götzendienst bedeutet, dass neben dem Gott Israels noch eine andere Gottheit verehrt wird und Israel seine eigene Geschichte und tiefste Identität vergisst. Elias bekämpft deshalb nicht einfach eine falsche Lehre. Er kämpft für die Treue Israels zu seinem Ursprung. Dabei spielt Ehrfurcht eine wichtige Rolle. Sie bedeutet nicht Angst vor Strafe. Sie ist das Bewusstsein, dass Gott grösser ist als der Mensch und dass der Mensch nicht selbst Gott ist. Ehrfurcht setzt jeder menschlichen Macht eine Grenze. Kein König, kein Staat, kein Priester und auch kein Prophet darf sich an Gottes Stelle setzen. Gerade deshalb tritt Elias König Ahab entgegen.

Die politische und moralische Dimension dieses Konflikts tritt besonders in der Geschichte von Naboths Weinberg hervor. Ahab möchte einen Weinberg erwerben, der seinem Untertan Naboth gehört. Naboth weigert sich, weil das Land das Erbe seiner Väter ist und nicht beliebig veräussert werden darf. Nach dem Verständnis der Tora gehört das Land letztlich Gott; die Menschen besitzen es nicht uneingeschränkt, sondern verwalten es als anvertrautes Erbe. Darum kann Naboth den Weinberg nicht einfach verkaufen, selbst wenn der König ihn darum bittet. Isebel greift ein. Sie lässt falsche Zeugen auftreten, Naboth wird zu Unrecht angeklagt, verurteilt und gesteinigt. Ahab nimmt daraufhin den Weinberg in Besitz. Als der König den Weinberg betritt, tritt ihm Elias entgegen. Im Oratorium verdichtet sich diese Begegnung in den erschütternden Worten: «Du hast totgeschlagen und dazu eingenommen!»

Damit wird deutlich, dass der Konflikt zwischen Elias und Ahab weit über die Frage des Baalskultes hinausgeht. Wo die Ehrfurcht vor Gott schwindet, gerät auch die Achtung vor dem Menschen in Gefahr. Wer Gott nicht mehr als höchste Instanz anerkennt, läuft Gefahr, sich selbst zum Mass aller Dinge zu machen. Der König beginnt zu glauben, dass seiner Macht keine Grenze gesetzt sei.

Der dramatische Höhepunkt der Elias-Erzählung ist die Begegnung auf dem Berg Karmel. Dort versammelt Elias das Volk und die 450 Propheten Baals. Zwei Altäre werden errichtet. Beide Seiten bereiten ein Opfer vor. Der Gott, der mit Feuer antwortet, soll als der wahre Gott anerkannt werden. Die Baalspropheten rufen stundenlang ihren Gott an. Sie tanzen um den Altar, schreien immer lauter und verletzen sich schliesslich selbst. Doch nichts geschieht. Die Bibel fasst diese Szene in einem eindringlichen Satz zusammen: «Keine Stimme, keine Antwort, kein Aufmerken.»

Elias dagegen baut den Altar des Herrn mit zwölf Steinen wieder auf – entsprechend den zwölf Stämmen Israels. Obwohl das Reich seit Generationen politisch geteilt ist, erinnert Elias an die tiefere Einheit Israels. Elias betet schlicht: «Herr, Gott Abrahams, Isaaks und Israels, lass heute kundwerden, dass du Gott in Israel bist und ich dein Knecht.» Unmittelbar darauf fällt Feuer vom Himmel. Es verzehrt das Opfer, das Holz, die Steine und sogar das Wasser, das Elias zuvor dreimal über den Altar giessen liess. Das Volk fällt auf sein Angesicht und ruft: «Der Herr ist Gott! Der Herr ist Gott!» Dieser Ruf hat bis heute einen festen Platz in der jüdischen Liturgie. Am Ende des Jom Kippur, des Versöhnungstages, des höchsten jüdischen Feiertag erklingt er im Schlussgottesdienst siebenmal. Der Sieg auf dem Karmel wird nicht als Triumph über andere erinnert, sondern als erneutes Bekenntnis zum einen Gott und als Ruf zur Umkehr.

Nach dem Feuerwunder befiehlt Elias, die Baalspropheten festzunehmen, zum Bach hinabzuführen und dort zu töten. Das Volk nimmt seinen Befehl im Chor auf: «Greift die Propheten Baals, dass ihrer keiner entrinne!» Für den biblischen Erzähler ist dies Ausdruck des entschiedenen Kampfes gegen den Götzendienst. Zugleich bleibt diese Szene für heutige Leserinnen und Leser eine der schwierigsten Stellen der Erzählung. Gerade deshalb ist es wichtig, die Geschichte bis zu ihrem Ende zu lesen. Die Bibel selbst führt den Propheten über den Sieg hinaus und lässt ihn einen Weg gehen, der sein eigenes Verständnis von Gott vertieft und verändert. Denn unmittelbar nach diesem scheinbaren Triumph zerbricht Elias. Isebel schwört, ihn ebenso töten zu lassen wie die Baalspropheten. Der Prophet flieht in die Wüste. Er setzt sich unter einen Ginsterstrauch und bittet Gott: «Es ist genug! So nimm nun, Herr, meine Seele.»

Aus dem mutigen Kämpfer wird ein erschöpfter Mensch. Er sieht keinen Sinn mehr in seinem Auftrag. Er glaubt, allein übrig geblieben zu sein. Gerade an diesem Tiefpunkt beginnt jedoch der eigentliche Wendepunkt seiner Geschichte. Ein Engel weckt ihn und sagt: «Stehe auf und iss; denn du hast einen weiten Weg vor dir.» Gestärkt durch Speise und Wasser wandert Elias vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Horeb, dem Gottesberg. Der Horeb ist derselbe Berg, an dem Moses Gott begegnete und an dem Israel den Bund empfing. Der Weg des Elias führt deshalb nicht nur geografisch in die Wüste zurück, sondern geistlich an den Ursprung des Bundes. Am Horeb erlebt Elias eine tiefe Gottesbegegnung. Ein gewaltiger Sturm zerreisst die Berge und zerschmettert die Felsen. Doch der Herr war nicht im Sturm. Es folgt ein Erdbeben. Wieder heisst es: Der Herr war nicht im Erdbeben. Danach erscheint ein Feuer. Erneut lautet der Satz: Der Herr war nicht im Feuer. Erst danach vernimmt Elias das «stille, sanfte Sausen». Als er es hört, verhüllt er sein Angesicht mit seinem Mantel und tritt an den Eingang der Höhle.

Diese Szene gehört zu den eindrucksvollsten Texten der Bibel und des Oratoriums. Sie macht deutlich, dass Gott sich nicht auf Macht, Gewalt oder überwältigende Naturereignisse reduzieren lässt. Er spricht nicht nur im Grossen und Gewaltigen, sondern vor allem in der Stille, die den Menschen innerlich im Innersten verwandelt. Dies ist für die Geschichte des Elias zentral. Der Mann, der auf dem Karmel den grossen Sieg errungen hat, erfährt nun, dass Gottes Wirken nicht allein im spektakulären Wunder besteht.

3. Vom Eifer zur Versöhnung: Elias in jüdischer Auslegung

Jonathan Sacks (1948-2020), ehemaliger britischer Oberrabbiner, Philosoph, Mitglied des Oberhauses des Vereinigten Königreichs, betont ebenfalls, dass die eigentliche Botschaft sich erst am Horeb ganz erschliesst. Nicht der Sieg über andere steht im Mittelpunkt, sondern die Umkehr des Menschen vor Gott. Das Feuer überzeugt für einen Augenblick, aber es verändert die Herzen nicht dauerhaft. Isebel verfolgt Elias weiter, und der Prophet flieht an den Horeb. Dort begegnet Gott ihm weder im Sturm noch im Erdbeben noch im Feuer, sondern im stillen, sanften Sausen.

Jonathan Sacks versteht diese Begegnung als eine innere Umkehr des Propheten. Der Horeb wird zur Schule für Elias. Er muss lernen, dass Gottes Gegenwart nicht mit überwältigender Macht verwechselt werden darf und Gott sich nicht durch menschlichen Eifer vereinnahmen lässt. Der Prophet soll nicht Ankläger seines Volkes sein, sondern dessen Fürsprecher. Damit erhält die ganze Elias-Erzählung eine neue Tiefe. Der Prophet kämpft mit leidenschaftlicher Hingabe für Gott. Dennoch muss auch er lernen, dass niemand Gott vollständig besitzen oder seinen Willen für sich beanspruchen darf. Der Mensch darf im Namen Gottes handeln, wenn er Recht übt, Barmherzigkeit zeigt. Er darf Gott aber niemals für die eigenen Ziele instrumentalisieren. Darin liegt die überraschende Entwicklung der Gestalt des Elias. Der Prophet, der Feuer vom Himmel herabrief, wird in der späteren Überlieferung nicht als Prophet des Gerichts in Erinnerung behalten. Er wird zum Boten der Hoffnung. Nach dem Propheten Maleachi wird Elias am Ende der Tage wiederkommen, «um das Herz der Väter den Kindern zuzuwenden und das Herz der Kinder ihren Vätern». So führt der Weg des Elias vom Feuer zur leisen Stimme und schliesslich zur Versöhnung. Gerade darin liegt seine bleibende Bedeutung.

4. Von der biblischen Gestalt zu Mendelssohns Oratorium

Als Felix Mendelssohn Bartholdy sich mit der Gestalt des Elias zu beschäftigen begann, wählte er keinen Helden im gewöhnlichen Sinn. Elias ist weder König noch Feldherr. Er besitzt weder politische Macht noch militärische Stärke. Seine Autorität liegt im Wort Gottes. Gerade darin

erkannte Mendelssohn eine Gestalt von aussergewöhnlicher dramatischer Kraft. Elias steht Königen entgegen, tritt für Recht und Wahrheit ein, verzweifelt, findet zu neuer Hoffnung und wächst schliesslich über sich selbst hinaus.

Mendelssohn arbeitete über viele Jahre an seinem Oratorium. Gemeinsam mit seinem Librettisten Julius Schubring griff er nicht nur einzelne Episoden aus den Königsbüchern auf, sondern formte aus zahlreichen biblischen Texten ein grosses musikalisches Drama. Die Handlung folgt im Wesentlichen der biblischen Erzählung, wird jedoch durch Psalmen, prophetische Worte und weitere Schriftstellen vertieft. Dadurch entsteht kein Nacherzählen der Bibel, sondern eine geistliche Auslegung mit den Mitteln der Musik.

Die Uraufführung des *Elias* am 26. August 1846 in Birmingham wurde zu einem aussergewöhnlichen Triumph. Das Publikum reagierte mit einer Begeisterung, wie sie selbst für die grossen englischen Musikfeste ungewöhnlich war. Mehrere Chöre und Arien mussten wiederholt werden, und am Ende brach ein langanhaltender Beifallssturm los. Schon zu Lebzeiten galt der *Elias* als eines der bedeutendsten Oratorien des 19. Jahrhunderts. Bis heute gehört er zu den grossen Werken der Chorliteratur.

Mendelssohn verehrte Johann Sebastian Bach wie kaum einen anderen Komponisten. Mit der Wiederaufführung der Matthäus-Passion im Jahr 1829 trug er entscheidend dazu bei, Bach nach Jahrzehnten des Vergessens wieder ins öffentliche Bewusstsein zu rücken. Diese Verehrung ist auch im *Elias* hörbar. Die grossen Chöre, die kunstvolle Polyphonie, die enge Verbindung von Bibelwort und Musik sowie die dramatische Anlage erinnern immer wieder an die Passionen und Oratorien Bachs und an die grossen Oratorien Georg Friedrich Händels. Mendelssohn ahmt seine Vorbilder jedoch nicht nach. Er verbindet deren architektonische Klarheit mit der Klangsprache der Romantik, mit einer feineren Orchesterfarbe und einer aussergewöhnlichen psychologischen Gestaltung der handelnden Personen. Gerade diese Verbindung macht den *Elias* zu einem der grossen Meisterwerke der romantischen Chorliteratur. Der Chor übernimmt im Oratorium eine besondere Rolle. Er ist Volk, Zeuge, Beter und Kommentator zugleich. Er jubelt, zweifelt, klagt, hofft und lobt Gott. Dadurch wird das Publikum nicht zum blossen Beobachter, sondern innerlich in das Geschehen hineingenommen. Wie in den grossen Passionen Bachs wird der Chor zur Stimme der Glaubensgemeinschaft und trägt die Handlung geistlich mit.

Die Musik schildert nicht nur äussere Ereignisse. Sie macht innere Entwicklungen hörbar. Das gilt besonders für Elias selbst. Seine Entschlossenheit vor Ahab, sein leidenschaftlicher Kampf auf dem Karmel, seine tiefe Verzweiflung in der Wüste, die Begegnung mit Gott am Horeb und seine Verwandlung erhalten durch Mendelssohns Musik eine aussergewöhnliche menschliche Tiefe.

Der Prophet erscheint nicht als unnahbarer Held, sondern als Mensch mit Mut, Angst, Zweifel, Vertrauen und Hoffnung. Gerade darin liegt seine bleibende Aktualität. Die Fragen, die das Werk stellt, sind zeitlos: Worauf vertraut der Mensch? Woraus lebt er? Was geschieht, wenn Macht wichtiger wird als Recht? Wie erkennt der Mensch Gottes Stimme? Und wie kann Treue in einer Welt bewahrt werden, die von wechselnden Interessen, Ängsten und Versuchungen geprägt ist?

Die Antwort des Oratoriums fällt nicht einfach oder triumphal aus. Der Gott Israels erweist seine Macht am Karmel. Doch das letzte Wort gehört nicht dem Feuer, sondern der leisen Stimme. Nicht das spektakuläre Wunder verändert den Menschen dauerhaft, sondern die Begegnung mit dem Gott, der Freiheit schenkt und den Menschen zur Verantwortung ruft. Damit greift Mendelssohn einen der tiefsten Gedanken der biblischen Elias-Erzählung auf: Wahre Erneuerung beginnt nicht mit äusserem Zwang, sondern mit der Wandlung des Herzens.

Mendelssohn lässt sein Oratorium schliesslich bewusst in eine christliche Hoffnung hinein offen werden. Die letzten Chöre verbinden die Verheissungen der Propheten mit den neutestamentlichen Erwartungen und deuten sie auf Christus hin. Zugleich bleibt das Werk tief in den Schriften Israels verwurzelt. Gerade darin liegt seine besondere Grösse. Es erzählt die Geschichte des Propheten Elias mit grosser Ehrfurcht vor der Hebräischen Bibel und öffnet sie zugleich für eine christliche Auslegung.

Für jüdische Hörer bleibt Elias der kommende Bote der Erlösung und der Versöhnung. Nach der Verheissung des Propheten Maleachi wird er wiederkommen, um Versöhnung zwischen den Generationen zu stiften und das Volk auf die endgültige Erlösung vorzubereiten. Für christliche Hörer weist dieselbe Gestalt über sich hinaus auf Christus und auf die Erfüllung der messianischen Hoffnung. Beide Traditionen verbindet jedoch die Überzeugung, dass Gottes Zukunft nicht durch menschliche Macht entsteht, sondern durch Treue, Gerechtigkeit, Umkehr und Frieden. So endet Mendelssohns Elias nicht mit dem Triumph eines einzelnen Propheten. Er endet mit einer Hoffnung, die grösser ist als Elias selbst.

5. Auftakt und Dürre: Der Ruf zur Umkehr (Einleitung und Nr. 1–5)

Noch bevor die Ouvertüre beginnt, steht Elias vor uns: «So wahr der Herr, der Gott Israels lebet, vor dem ich stehe: Es soll diese Jahre weder Tau noch Regen kommen, ich sage es denn.» Mit diesen Worten ist die gesamte Grundspannung des Werkes gesetzt. Elias steht «vor Gott». Darin liegt seine Identität. Er spricht nicht aus persönlicher Macht, sondern als Beauftragter. Israel hat den Gott des Bundes verlassen und verehrt Baal. Deshalb kündigt Elias die Dürre an. Der Regen, den Baal angeblich schenken soll, wird ausbleiben. Es beginnt die grosse Auseinandersetzung, die das ganze Oratorium trägt: Zwischen dem Gott des Bundes und dem Versuch des Menschen, Gott verfügbar zu machen. Die anschliessende Ouvertüre nimmt die Schwere dieser Ankündigung auf. Die Musik führt unmittelbar in die Not des Volkes hinein und lässt bereits ahnen, dass der Weg des Elias nicht nur ein äusserer Kampf, sondern auch ein innerer Weg sein wird.

Erster Teil · Dürre, Umkehr, Feuer und Regen

1. Chor: «Hilf, Herr!»

Das Volk leidet unter der Dürre: «Hilf, Herr! Hilf, Herr! Willst du uns denn gar vertilgen? Die Ernte ist vergangen, der Sommer ist dahin, und uns ist keine Hilfe gekommen!» Kinder hungern, die Flüsse sind ausgetrocknet, das Land ist verdorrt. Mendelssohn beginnt nicht mit einer theologischen Erklärung, sondern mit menschlichem Leiden. Das Volk ruft zu Gott, obwohl es sich von ihm entfernt hat. Darin liegt bereits ein erstes Zeichen der fortbestehenden Beziehung: Selbst in der Abkehr weiss Israel noch, an wen es sich in seiner Not wenden kann. Mendelssohn stellt damit an den Anfang seines Oratoriums nicht den Propheten, sondern den leidenden Menschen. Die grosse biblische Geschichte beginnt mit einem Hilferuf.

2. Duett mit Chor: «Herr, höre unser Gebet!»

Die Klage wird zum Gebet: «Herr, höre unser Gebet!» Die beiden Frauenstimmen singen: «Zion streckt ihre Hände aus, und da ist niemand, der sie tröste.» Zion erscheint wie ein verlassener Mensch, der seine Hände ausstreckt. Die Not betrifft nicht nur das Land, sondern die Seele Israels. Der fehlende Regen wird zum Zeichen einer tieferen Leere: Das Volk hat die Verbindung zu seinem Ursprung verloren. In der Bibel sind äussere Not und innere Orientierungslosigkeit oft miteinander verbunden. Die Dürre verweist auf eine tiefere Sehnsucht: die erneute Hinwendung zu Gott.

3. Rezitativ: «Zerreisset eure Herzen»

Obadjah erkennt, dass äussere Klage allein nicht genügt: «Zerreisset eure Herzen und nicht eure Kleider!» Im alten Orient konnte man als Zeichen der Trauer seine Kleider zerreißen. Obadjah verlangt mehr: nicht nur ein äusseres Zeichen, sondern eine innere Umkehr. «So bekehret euch zu dem Herrn, eurem Gott, denn er ist gnädig, barmherzig und von grosser Güte.» Umkehr bedeutet hier Rückkehr in die Beziehung zu Gott. Der Mensch erkennt, dass er den Weg verlassen hat, und richtet sich neu aus. Damit erklingt bereits eines der grossen Leitmotive des Oratoriums: Gott sucht nicht den äusseren Eindruck, sondern das Herz des Menschen.

4. Arie: «So ihr mich von ganzem Herzen suchet»

Obadjah verkündet die Verheissung: «So ihr mich von ganzem Herzen suchet, so will ich mich finden lassen, spricht unser Gott.» Gott lässt sich nicht besitzen. Aber er lässt sich finden. Voraussetzung ist das «ganze Herz»: Aufrichtigkeit, Treue und ungeteilte Hinwendung. Das ist ein Grundgedanke der Bibel. Nicht das abstrakte Wissen über Gott ist entscheidend, sondern die Ausrichtung des ganzen Menschen auf ihn. Damit antwortet diese Arie unmittelbar auf die Versuchung des Baalskultes. Baal soll durch Rituale verfügbar gemacht werden; der Gott Israels schenkt sich dem Menschen in der freien Beziehung des Bundes.

5. Chor: «Aber der Herr sieht es nicht»

Das Volk kann diesen Weg noch nicht gehen: «Aber der Herr sieht es nicht. Er spottet unser! Der Fluch ist über uns gekommen.» Aus dem Leiden entsteht der Verdacht, Gott habe das Volk verlassen. Das ist eine zutiefst menschliche Reaktion. Wer leidet, erlebt die Abwesenheit Gottes oft stärker als seine Gegenwart. Der Chor erinnert zugleich an die Ernsthaftigkeit des Bundes: Der Bund enthält Verantwortung.

6. Bewahrung und Widerspruch: Vom Bach Crith bis Ahab (Nr. 6–10)

6. Rezitativ: «Elias, gehe weg von hinnen»

Ein Engel weist Elias an: «Elias, gehe weg von hinnen und wende dich gen Morgen und verbirg dich am Bache Crith!» Während das Land düstert, wird Elias von Gott verborgen und versorgt. Die Raben bringen ihm Brot. Diese Bewahrung ist still und unspektakulär. Gott nimmt die Not nicht sofort hinweg, aber er trägt den Menschen durch sie hindurch. Schon hier kündigt sich an, was Elias erst am Horeb verstehen wird: Gottes Wirken geschieht oft verborgen. Er handelt nicht

nur im grossen Wunder, sondern ebenso in der leisen, treuen Fürsorge für den einzelnen Menschen.

7. Doppelquartett: «Denn er hat seinen Engeln befohlen»

Die Engel singen: «Denn er hat seinen Engeln befohlen über dir, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen.» Elias wird behütet, aber nicht vor jedem schweren Weg bewahrt. Behütung bedeutet in der Bibel nicht ein Leben ohne Gefahr. Sie bedeutet, auf dem von Gott gewiesenen Weg nicht verlassen zu sein. Als auch der Bach vertrocknet, wird Elias nach Zarpach geschickt. Die göttliche Führung bleibt beweglich: Elias darf sich nicht am Ort einer früheren Rettung festhalten. Mendelssohn unterbricht hier den dramatischen Ablauf mit einem der innigsten Chorsätze des Oratoriums. Nach den Klagen des Volkes öffnet sich ein Raum des Vertrauens. Die Musik erinnert daran, dass Gottes Nähe oft gerade dort erfahren wird, wo menschliche Sicherheit endet.

8. Rezitativ, Arie und Duett: Die Witwe von Zarpach

Eine Witwe nimmt Elias auf. Ihr Mehl und Öl gehen trotz der Hungersnot nicht aus. Dann aber stirbt ihr Sohn. Sie ruft: «Was hast du an mir getan, du Mann Gottes!» Ihre Klage ist keine Gottlosigkeit. Sie spricht ihre Verzweiflung offen aus. In der biblischen Welt darf der Mensch mit Gott ringen. Elias betet: «Herr, mein Gott, lasse die Seele dieses Kindes wieder zu ihm kommen!» Das Kind wird lebendig. Die Witwe erkennt: «Nun erkenne ich, dass du ein Mann Gottes bist und des Herrn Wort in deinem Munde ist Wahrheit!» Bemerkenswert ist, dass Gott gerade einer mittellosen Witwe begegnet. Schon früh zeigt die Elias-Erzählung, dass Gottes Handeln nicht an Macht oder gesellschaftliches Ansehen gebunden ist. Die Treue Gottes gilt den Schwachen ebenso wie den Grossen.

9. Chor: «Wohl dem, der den Herrn fürchtet»

Der Chor singt: «Wohl dem, der den Herrn fürchtet und auf seinen Wegen geht!» «Furcht des Herrn» bedeutet nicht bloss Angst. Gemeint ist Ehrfurcht: das Bewusstsein, dass Gott grösser ist als der Mensch und sich nicht für menschliche Zwecke benutzen lässt. Ehrfurcht bewahrt den Menschen davor, sich selbst zum letzten Massstab zu machen. Damit greift Mendelssohn einen Gedanken auf, der das ganze Oratorium durchzieht: Wahre Freiheit entsteht dort, wo der Mensch anerkennt, dass nicht er selbst das letzte Wort hat.

10. Rezitativ mit Chor: Elias begegnet Ahab

Nach drei Jahren tritt Elias dem König entgegen. Ahab fragt: «Bist du's, Elias, bist du's, der Israel verwirrt?» Auch das Volk beschuldigt ihn. Elias antwortet: «Ich verwirre Israel nicht, sondern du, König, und deines Vaters Haus, damit, dass ihr des Herrn Gebot verlasst und wandelt Baalim nach.» Der Prophet benennt die Verantwortung der Macht. Nicht derjenige, der das Unrecht ausspricht, verwirrt das Volk, sondern derjenige, der den Bund verlässt und das Recht missachtet. Elias lässt Israel und die Baalspropheten auf dem Karmel versammeln. Dort soll sich zeigen, wer Gott ist. Hier begegnen sich Prophet und König unmittelbar. Mendelssohn macht hörbar, was bereits die Hebräische Bibel eindrücklich zeigt: Der Prophet besitzt keine politische Macht, aber die Freiheit, auch dem König die Wahrheit zu sagen.

7. Der Karmel: Baal, Feuer und der wiederkehrende Regen (Nr. 11–20)

11. Chor: «Baal, erhöre uns!»

«Baal, erhöre uns! Wende dich zu unserm Opfer, Baal, erhöre uns! Höre uns, mächtiger Gott! Send' uns dein Feuer und vertilge den Feind!»

Die Baalspropheten bitten um die Vernichtung ihres Gegners. Baal soll durch Opfer, Beschwörung und immer lauterer Rufen verfügbar gemacht und als Waffe gegen den Feind eingesetzt werden. Doch gerade dieser Wunsch findet kein Gehör. Baal antwortet nicht. Je länger sein Schweigen dauert, desto lauter und verzweifelter werden seine Propheten, bis sie sich sogar selbst verletzen. Am Ende steht: «Keine Stimme, keine Antwort, kein Aufmerken.»

Die Baalspropheten verkörpern hier nicht Versöhnung, sondern einen fanatischen Götzendienst, der den vermeintlichen Gott für die eigenen Ziele verfügbar machen und gegen andere Menschen einsetzen will. Aber Gott lässt sich nicht instrumentalisieren.

12. Rezitativ mit Chor: «Rufet lauter!»

Elias verspottet die Baalspropheten: «Rufet lauter! Denn er ist ja Gott! Er dichtet, oder er hat zu schaffen, oder er ist über Feld, oder schläft er vielleicht.» Der Spott legt die Absurdität des Götzendienstes offen. Baal antwortet nicht. Immer deutlicher wird: Nicht die Lautstärke des Rufens bringt Gott näher. Die Leere des Götzendienstes bereitet den grossen Wendepunkt des Oratoriums vor – die Begegnung mit dem Gott, der später nicht im Lärm, sondern im stillen, sanften Sausen sprechen wird.

13. Rezitativ mit Chor: «Er hört euch nicht»

Die Baalspropheten verletzen sich selbst, um ihren Gott zu einer Antwort zu zwingen. Elias sagt: «Rufet lauter! Er hört euch nicht!» Der Götzendienst endet in Selbstzerstörung. Die Szene erreicht ihren Tiefpunkt: «Da wird keine Stimme sein, keine Antwort, kein Aufmerken.» Das Schweigen Baals ist nicht nur das Schweigen einer Gottheit, sondern die Entlarvung eines Gottesbildes, das ein Spiegel menschlicher Wünsche und Ängste ist.

14. Arie: «Herr, Gott Abrahams, Isaaks und Israels»

Nun betet Elias: «Herr, Gott Abrahams, Isaaks und Israels, lass heut kundwerden, dass du Gott bist und ich dein Knecht.» Elias beruft sich nicht auf seine eigene Grösse. Er erinnert an die Geschichte Gottes mit Abraham, Isaak und Israel. Das eigentliche Ziel seines Gebets lautet: «Dass dies Volk wisse, dass du der Herr Gott bist, dass du ihr Herz danach bekehrest!» Nicht die Vernichtung des Volkes, sondern die Rückkehr seines Herzens ist das Ziel. Während diese den Untergang des Feindes erbitten, bittet Elias um die Umkehr des Volkes.

15. Quartett: «Wirf dein Anliegen auf den Herrn»

Inmitten des dramatischen Geschehens hält die Handlung inne: «Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich versorgen.» Der Mensch muss nicht alles selbst tragen. Vertrauen bedeutet jedoch nicht Untätigkeit. Elias handelt entschlossen, aber er weiss, dass der Ausgang nicht in seiner Hand liegt. Die Musik schafft einen Raum des Vertrauens, bevor das Feuer fällt. Wie so oft bei Mendelssohn entsteht gerade im Innehalten eine besondere musikalische Tiefe. Nach der dramatischen Zuspitzung öffnet sich ein Moment stiller Zuversicht.

16. Rezitativ mit Chor: Das Feuer fällt herab

Elias bittet Gott, das Opfer anzunehmen. Feuer fällt vom Himmel, und das Volk ruft: «Der Herr ist Gott! Der Herr ist Gott! Der Herr, unser Gott, ist ein einiger Herr, und es sind keine anderen Götter neben ihm.» Damit erreicht der erste Teil seinen dramatischen Wendepunkt: Israel bekennt sich erneut zum einen, unsichtbaren Gott.

Unmittelbar danach befiehlt Elias, die Baalspropheten zu ergreifen und zu töten. Das Volk nimmt diesen Befehl im Chor auf; die Tötung selbst wird im Oratorium nicht weiter dargestellt. Dennoch bleibt dieser Augenblick verstörend. Zugleich macht der Fortgang deutlich, dass der Sieg auf dem Karmel weder das Volk dauerhaft verwandelt noch Elias inneren Weg beendet. Bald wird er selbst verfolgt, flieht in die Wüste und gerät in tiefe Verzweiflung. Erst am Horeb begegnet er Gott im «stillen, sanften Sausen». Das Feuer ist deshalb ein dramatischer Höhepunkt – aber nicht das letzte Wort des Oratoriums.

17. Arie: «Ist nicht des Herrn Wort wie ein Feuer?»

Elias singt: «Ist nicht des Herrn Wort wie ein Feuer und wie ein Hammer, der Felsen zerschlägt?» Das Wort Gottes deckt auf, erschüttert und zerbricht Verhärtungen. Elias erlebt es als gewaltige Kraft. Elias versteht den göttlichen Auftrag zunächst vor allem als Kampf. Erst später wird er erkennen, dass Gott nicht nur im vernichtenden Feuer begegnet.

18. Arioso: «Weh ihnen, dass sie von mir weichen»

Eine Altstimme spricht gleichsam aus der Perspektive Gottes: «Weh ihnen, dass sie von mir weichen! [...] Ich wollte sie wohl erlösen, aber sie hören es nicht.» Gott leidet an der Abkehr des Menschen. Hinter Gericht und Mahnung steht nicht Vergeltung, sondern die Sehnsucht Gottes nach dem Menschen. So bleibt die Geschichte des Elias eine Geschichte der Hoffnung.

19. Rezitativ mit Chor: «Hilf deinem Volk»

Nach dem Feuer bleibt die Dürre bestehen. Obadjah bittet: «Hilf deinem Volk, du Mann Gottes!» Elias betet: «So schaue nun vom Himmel herab und wende die Not deines Volkes.» Mehrfach schickt er einen Knaben aus, um nach Wolken zu suchen. Mehrfach lautet die Antwort: «Ich sehe nichts.» Hier zeigt sich Beharrlichkeit. Schliesslich sieht der Knabe eine kleine Wolke, «wie eines Mannes Hand». Aus diesem fast unscheinbaren Zeichen wächst der grosse Regen. Mendelssohn zeigt damit eindrucksvoll, dass Gottes Handeln häufig klein beginnt.

20. Chor: «Dank sei dir, Gott»

Der erste Teil endet im Jubel: «Dank sei dir, Gott, du tränkest das durst'ge Land!» Die Wasser erheben ihr Brausen, und das verdorrte Land lebt wieder auf. Das Volk hat erfahren, dass Baal keinen Regen geben kann. Leben kann nicht erzwungen werden; es bleibt Geschenk.

Doch die Bekehrung erweist sich als nicht dauerhaft. Der äussere Triumph des Elias hat die Herzen nicht endgültig verwandelt. Ein gewöhnliches Oratorium würde mit diesem überwältigenden Sieg enden. Mendelssohn folgt der biblischen Erzählung und zeigt: Das eigentliche Drama beginnt erst jetzt. Die äussere Entscheidung ist gefallen, aber die innere Verwandlung steht noch bevor.

8. Verfolgung, Verzweiflung und Gottesbegegnung (Nr. 21–37)

Stand zunächst der Kampf zwischen Elias und den Baalspropheten im Mittelpunkt, so richtet sich der Blick nun immer stärker auf den Propheten selbst. Aus dem öffentlichen Streit wird ein innerer Weg. Mendelssohn zeichnet damit eine Entwicklung nach, die zu den tiefsten Einsichten der biblischen Erzählung gehört: Nicht nur das Volk muss lernen – auch der Prophet selbst.

21. Arie: «Höre, Israel»

Der zweite Teil beginnt mit einem Ruf, der an das Sch'ma Jisrael, das wichtigste jüdische Gebet, erinnert: «Höre, Israel, höre des Herren Stimme! Ach, dass du merktest auf sein Gebot!» Gott wird nicht angeschaut und nicht abgebildet. Er wird gehört. Doch es folgt die ernste Frage: «Aber wer glaubt unsrer Predigt, und wem wird der Arm des Herrn geoffenbart?» Dann spricht der «Erlöser Israels»: «Ich bin euer Tröster. Weiche nicht, denn ich bin dein Gott! Ich stärke dich!» Mahnung und Trost gehören zusammen. Der Mensch wird zur Treue gerufen, weil Gott selbst treu bleibt. Es ist bezeichnend, dass Mendelssohn den zweiten Teil mit dem Ruf zum Hören beginnt.

22. Chor: «Fürchte dich nicht»

Der Chor bekräftigt den Zuspruch: «Fürchte dich nicht, spricht unser Gott, fürchte dich nicht, ich bin mit dir, ich helfe dir!» Ehrfurcht vor Gott und Freiheit von Menschenfurcht gehören zusammen. Wer anerkennt, dass Gott der Höchste ist, muss menschliche Macht nicht für absolut halten. «Fürchte dich nicht» bedeutet nicht, dass es keine Gefahr gebe. Es bedeutet: Die Gefahr besitzt nicht das letzte Wort. Nach den dramatischen Chören des ersten Teils wirkt diese Musik

wie ein tiefes Aufatmen. Nicht Angst, sondern Vertrauen bestimmt den weiteren Weg des Propheten.

23. Rezitativ mit Chor: Elias klagt Ahab an

Elias tritt erneut vor Ahab: «Der Herr hat dich erhoben aus dem Volk und dich zum König über Israel gesetzt.» Königliche Macht ist ein anvertrautes Amt, kein persönlicher Besitz. Elias wirft Ahab den Baalsdienst, den Mord an Naboth und die Aneignung fremden Eigentums vor: «Du hast totgeschlagen und fremdes Gut genommen!» Isebel verdreht die Anklage. Sie behauptet, Elias habe «wider dieses Volk» und «wider den König in Israel» geweissagt. So wird die Kritik am Herrscher als Angriff auf das Volk dargestellt. Das Volk lässt sich aufhetzen und verlangt den Tod des Propheten. Die Bibel beschreibt hier einen Mechanismus, der bis heute erschreckend aktuell geblieben ist: Wer Macht kritisiert, wird selbst zum Feind erklärt. Mendelssohn verschärft diese Spannung musikalisch eindrucksvoll und macht den Mut des Propheten umso deutlicher.

24. Chor: «Wehe ihm, er muss sterben!»

Die Menschen, die auf dem Karmel noch «Der Herr ist Gott» gerufen haben, schreien nun: «Wehe ihm, er muss sterben! [...] Greiftet ihn, tötet ihn!» Mendelssohn zeigt die Unbeständigkeit des Volkes. Ein eindrucksvolles Wunder schafft noch keine Treue. Begeisterung kann schnell in Hass umschlagen.

25. Rezitativ: Elias flieht

Obadjah warnt Elias: «Sie sammeln sich wider dich, sie stellen deinem Gange Netze.» Elias muss in die Wüste fliehen. Obadjah verspricht: «Der Herr, dein Gott, wird selber mit dir wandeln; er wird die Hand nicht abtun noch dich verlassen.» Doch Elias sieht nur das Scheitern: «Sie wollen sich nicht bekehren!» Der grosse Prophet kann die innere Freiheit des Volkes nicht erzwingen. Er muss erkennen, dass selbst das machtvollste Wort den Menschen nicht zur Treue zwingen kann. Hier beginnt ein Wendepunkt des Oratoriums. Nicht der Kampf gegen Ahab oder Baal steht nun im Mittelpunkt, sondern der Kampf des Propheten mit sich selbst.

26. Arie: «Es ist genug»

Elias bricht zusammen: «Es ist genug! So nimm nun, Herr, meine Seele! Ich bin nicht besser denn meine Väter.» Er klagt: «Die Kinder Israels haben deinen Bund verlassen und deine Altäre haben sie zerbrochen und deine Propheten mit dem Schwert erwürgt. Und ich bin allein übriggeblieben.» Dies ist der vielleicht menschlichste Teil des Oratoriums. Elias, der Feuer vom

Himmel herabgerufen hat, ist erschöpft, einsam und lebensmüde. Seine Grösse liegt nun nicht in seiner Stärke, sondern darin, dass er seine Verzweiflung vor Gott nicht verbirgt. Mendelssohn hat diese Arie als einen der emotionalen Höhepunkte seines Werkes gestaltet. Der Held wird nicht durch seine Unerschütterlichkeit gross, sondern durch den Mut, seine ganze Ohnmacht vor Gott auszusprechen. Elias gehört so zu den menschlichsten Gestalten der Bibel.

27. Rezitativ: Elias unter dem Wacholder

Elias schläft in der Wüste: «Siehe, er schläft unter dem Wacholder.» Während er selbst nichts mehr vermag, wird er behütet: «Die Engel des Herrn lagern sich um die her, so ihn fürchten.» Gott hält Elias nicht durch eine Belehrung am Leben, sondern lässt ihn zunächst ruhen. Das ist eine bemerkenswerte Einsicht der biblischen Erzählung: Bevor Gott zum Propheten spricht, sorgt er zunächst für dessen Leben.

28. Terzett: «Hebe deine Augen auf»

Drei Engelsstimmen singen: «Hebe deine Augen auf zu den Bergen, von welchen dir Hilfe kommt.» Und weiter: «Deine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.» Der Blick des erschöpften Elias wird von sich selbst weggeführt. Er hat geglaubt, alles hänge von seinem Erfolg ab. Nun lernt er, dass die Welt nicht auf seinen Schultern ruht. Dieses Terzett gehört zu den bekanntesten und innigsten Stücken des ganzen Oratoriums. Seine schlichte Schönheit hat Generationen von Sängerinnen, Sängern und Zuhörern berührt. Nach aller Dramatik öffnet Mendelssohn hier einen Raum des Vertrauens. Die Hilfe kommt nicht aus der eigenen Kraft, sondern von Gott.

29. Chor: «Siehe, der Hüter Israels»

Der Chor singt: «Siehe, der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht.» Diese Worte gelten Israel und zugleich Elias selbst. Der Prophet, der für Israel kämpft, gehört ebenfalls zu den Behüteten. «Wenn du mitten in Angst wandelst, so erquickt er dich.» Gottes Treue zeigt sich nicht darin, dass der Mensch niemals in Angst gerät. Sie zeigt sich darin, dass er mitten in der Angst nicht preisgegeben wird. Hier klingt bereits die Antwort auf Elias' Verzweiflung an. Während der Prophet meint, allein zu sein, hält Gott längst seine schützende Hand über ihn. Die Musik schenkt dieser Zusage eine aussergewöhnliche Wärme und Ruhe.

30. Rezitativ: «Stehe auf, Elias»

Der Engel weckt Elias: «Stehe auf, Elias, denn du hast einen grossen Weg vor dir!» Elias soll vierzig Tage und Nächte zum Horeb gehen. Der Horeb ist der Berg, an dem Mose Gott begegnete und Israel den Bund empfing. Elias wird zum Ursprung zurückgeführt. Doch noch immer klagt er: «O Herr, ich arbeite vergeblich und bringe meine Kraft umsonst und unnütz zu.» Die körperliche Erholung ist erfolgt; die innere Heilung braucht länger. Der Weg zum Horeb ist deshalb weit mehr als eine Reise durch die Wüste. Er ist ein geistlicher Weg zurück zum Ursprung des Bundes. Dort wird Elias lernen, dass Gott grösser ist als sein eigener Eifer und dass Treue manchmal gerade darin besteht, Gottes Wirken nicht erzwingen zu wollen.

31. Arie: «Sei stille dem Herrn»

Der Engel antwortet: «Sei stille dem Herrn und warte auf ihn.» Und: «Steh ab vom Zorn und lass den Grimm.» Das trifft Elias im Innersten. Sein Eifer für Gott ist gross, aber er ist noch immer mit Zorn und Enttäuschung vermischt. Nun muss er lernen, dass Treue Geduld und Vertrauen verlangt. Diese Arie gehört zu den bekanntesten und beliebtesten Stücken des ganzen Oratoriums. Sie bereitet die entscheidende Gottesbegegnung am Horeb vor. Bevor Elias Gott im «stillen, sanften Sausen» begegnet, muss sein eigenes Herz still werden.

32. Chor: «Wer bis an das Ende beharrt»

Der Chor singt den schlichten Satz: «Wer bis an das Ende beharrt, der wird selig.» Beharren bedeutet nicht starres Festhalten an der eigenen Vorstellung. Elias muss sich verändern. Er beharrt in seiner Beziehung zu Gott, aber sein Verständnis von Gottes Wirken wird tiefer. Elias bleibt derselbe Prophet – und wird doch ein anderer Mensch.

33. Rezitativ: «Herr, es wird Nacht um mich»

Am Horeb betet Elias: «Herr, es wird Nacht um mich, sei du nicht ferne! Verbirg dein Antlitz nicht vor mir!» Seine Seele dürstet nach Gott «wie ein dürres Land». Damit kehrt das Bild der Dürre wieder. Am Anfang war das Land ausgetrocknet; nun ist es Elias selbst. Der Engel fordert ihn auf, aus der Höhle zu treten und vor Gott zu stehen. Elias muss seine Verzweiflung verlassen und sich erneut der Begegnung aussetzen. Dieses Bild verbindet Anfang und Ende des Oratoriums auf eindrucksvolle Weise. Die äussere Dürre des Landes ist zur inneren Dürre des Propheten geworden. Elias ist bereit, Gott nicht nur in seinen Taten, sondern in seinem Wesen zu begegnen.

34. Chor: «Der Herr ging vorüber»

Nun ereignet sich die bewegende Gottesbegegnung: «Ein starker Wind, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, ging vor dem Herrn her; aber der Herr war nicht im Sturmwind.» Dann kommt das Erdbeben: «Aber der Herr war nicht im Erdbeben.» Danach das Feuer: «Aber der Herr war nicht im Feuer.» Schliesslich: «Und nach dem Feuer kam ein stilles, sanftes Säuseln. Und in dem Säuseln nahte sich der Herr.» Elias muss lernen, dass Gott nicht mit den Erscheinungen seiner Macht identisch ist. Der unsichtbare Gott entzieht sich jedem Bild – auch dem Bild der Gewalt und des Triumphs. Hier erreicht das Oratorium seinen eigentlichen theologischen Höhepunkt, die behutsame Umkehr des Propheten. Nun entdeckt Elias, dass Gottes tiefste Gegenwart in der leisen Stimme, im Säuseln liegt.

35. Quartett mit Chor: «Heilig, heilig, heilig»

Die Seraphim rufen: «Heilig, heilig, heilig ist Gott, der Herr Zebaoth. Alle Lande sind seiner Ehre voll.» «Heilig» bedeutet zunächst: unvergleichlich, jeder menschlichen Verfügung entzogen. Kein Bild und kein Begriff kann Gott umfassen. Die angemessene Antwort des Menschen ist Ehrfurcht. Sie ist das Staunen. Nach der stillen Gottesbegegnung folgt kein neuer Kampf, sondern das Gebet.

36. Chor und Rezitativ: Die siebentausend

Gott schickt Elias zurück: «Gehe wiederum hinab! Noch sind übriggeblieben siebentausend in Israel, die sich nicht gebeugt vor Baal.» Elias hatte geglaubt, er sei allein. Doch seine Wahrnehmung war durch Verzweiflung verengt. Es gibt weiterhin Menschen, die treu geblieben sind. Diese siebentausend sind nicht mächtig und nicht laut. Ihre Grösse besteht darin, dass sie ihr Knie nicht vor Baal gebeugt haben. Elias antwortet: «Ich gehe hinab in der Kraft des Herrn!» Damit erhält der Prophet seinen Auftrag zurück – aber in verwandelter Gestalt. Er kehrt nicht mehr als der einsame Kämpfer zurück, der alles allein tragen muss. Er weiss nun, dass Gottes Geschichte grösser ist als sein eigenes Wirken. Eine der hoffnungsvollsten Einsichten des Oratoriums.

37. Arioso: «Ja, es sollen wohl Berge weichen»

Elias singt: «Ja, es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber deine Gnade wird nicht von mir weichen, und der Bund deines Friedens soll nicht fallen.» Nun spricht ein verwandelter Elias. Seine Gewissheit beruht nicht mehr auf dem sichtbaren Triumph. Selbst Berge können weichen – der Bund bleibt. Der Ausdruck «Bund des Friedens» bezeichnet das Ziel der Beziehung zwischen Gott und Mensch. Hier findet der innere Weg des Propheten seinen Frieden.

9. Himmelfahrt, Versöhnung und offene Zukunft (Nr. 38–42)

38. Chor: Die Himmelfahrt des Elias

Der Chor blickt auf das Leben des Propheten zurück: «Und der Prophet Elias brach hervor wie ein Feuer, und sein Wort brannte wie eine Fackel.» Elias hat Könige herausgefordert und Unrecht benannt. Schliesslich erscheint ein feuriger Wagen: «Und er fuhr im Wetter gen Himmel.» Das Feuer kehrt zurück, aber nun nicht als Vernichtung, sondern als Zeichen des Übergangs. Elias stirbt in der biblischen Erzählung nicht wie andere Menschen. Er wird in Gottes Geheimnis aufgenommen. Bemerkenswert ist, dass Mendelssohn auch hier das Feuer nicht als letztes Wort stehen lässt. Die Himmelfahrt ist kein Triumph des Propheten über andere Menschen, sondern seine Aufnahme in das Geheimnis Gottes. Elias gehört nicht mehr sich selbst; sein ganzes Leben weist über ihn hinaus.

39. Arie: «Dann werden die Gerechten leuchten»

Der Tenor singt: «Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich.» «Wonne und Freude werden sie ergreifen. Aber Trauern und Seufzen wird vor ihnen fliehen.» Die Grösse des Menschen liegt nicht in Macht, Reichtum oder öffentlichem Erfolg, sondern in der Gerechtigkeit. Die Hoffnung richtet sich auf eine Welt, in der Gerechtigkeit und Freude endgültig zusammengehören. Nach dem dramatischen Lebensweg des Elias weitet sich der Blick nun über den einzelnen Menschen hinaus. Die Verheissung gilt allen, die in Treue und Gerechtigkeit leben. Damit wird die Geschichte des Propheten zu einer Hoffnung für das ganze Volk und schliesslich für die Menschheit.

40. Rezitativ: Der wiederkehrende Elias

Elias wird als Vorläufer einer kommenden Erlösung beschrieben: «Darum ward gesendet der Prophet Elias, eh' denn da komme der grosse und schreckliche Tag des Herrn.» Sein Auftrag lautet: «Er soll das Herz der Väter bekehren zu den Kindern und das Herz der Kinder zu ihren Vätern.» Das ist bemerkenswert: Das letzte Ziel des Propheten ist nicht das Herabrufen von Feuer, sondern die Versöhnung zwischen den Generationen. Die Erneuerung der Welt beginnt mit der Wiederherstellung menschlicher Beziehungen.

Hier begegnen sich jüdische und christliche Tradition auf besonders eindrucksvolle Weise. In der jüdischen Überlieferung bleibt Elias der Vorbote der kommenden Erlösung. Beim Pessach-Seder wird bis heute ein Becher für ihn bereitgestellt – Ausdruck der Hoffnung auf sein Wiederkommen. Das Neue Testament greift dieselbe Verheissung auf und deutet sie auf Johannes den Täufer als

Wegbereiter Jesu. Mendelssohn lässt beide Deutungslinien bewusst anklingen. Sie wurzeln in derselben prophetischen Hoffnung und Überzeugung, dass Gottes Zukunft mit Versöhnung beginnt.

41. Chor und Quartett: Die Einladung an alle Dürstenden

Der Chor kündigt den Kommenden an: «Aber einer erwacht von Mitternacht, und er kommt vom Aufgang der Sonne.» Mendelssohn und Schubring deuten diese prophetischen Texte aus christlicher Perspektive auf den Messias und letztlich auf Christus. Zugleich bleiben die Worte tief in den Verheissungen Jesajas verwurzelt. Das Quartett singt: «Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser!» Damit kehrt das Leitmotiv des Wassers wieder. Am Anfang dürstet Israel unter der Dürre. Nun richtet sich die Einladung an alle Menschen. Der Durst ist körperlich und geistig: die Sehnsucht nach Leben, Wahrheit, Gerechtigkeit und Nähe zu Gott. So schliesst sich ein grosser Bogen. Was mit der Dürre begann, endet mit der Einladung zum Wasser. Der Regen auf dem Karmel stillte den Durst des Landes; nun wird der Durst des Menschen nach Gott angesprochen. Mendelssohn verbindet auf eindrucksvolle Weise die Bilder der Hebräischen Bibel mit der christlichen Hoffnung seines Schlusses.

42. Schlusschor: «Aldann wird euer Licht hervorbrechen»

Der Schlusschor verkündet: «Aldann wird euer Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und eure Besserung wird schnell wachsen.» Das Oratorium endet nicht mit Elias, sondern mit einer geöffneten Zukunft. Das Licht gehört nicht einem einzelnen Helden. Es soll allen Menschen aufgehen, die sich der Gerechtigkeit und der Wahrheit zuwenden. Die letzte grosse Anrufung lautet: «Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen!» Damit weitet sich die Geschichte Israels zu einer universalen Aussage. Mendelssohn beschliesst sein Oratorium nicht mit einem Blick zurück, sondern mit einer Hoffnung nach vorn. Die Geschichte des Elias wird zum Bild für den Weg des Menschen: von der Dürre zum Wasser, vom Lärm zur Stille, von der Angst zum Vertrauen, vom Kampf zur Versöhnung und schliesslich vom Feuer zum Frieden.